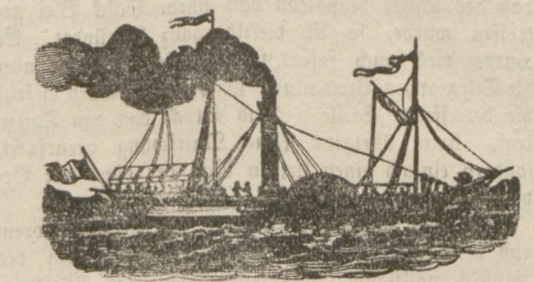
Danziger Dampfboot.

№ 141. **1867.**

Donnerstag, den 20. Juni. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 19. Juni.

Die „Presse" schreibt: In den Pariser Konferenzen zwischen Moustier, Gortschakow, Bismarck, Cowley und Metternich über die Mittel zur Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei ist eine Einigung nicht erzielt, dagegen beschlossen worden, den Einfluß der vom Sultan ergriffenen Maßregeln abzuwarten. Der von den Gesandten Rußlands, Frankreichs, Preußens und Oesterreichs bei der Pforte am 15. Juni unterbreitete Vorschlag in Betreff der Enquete-Kommission für Kandia ist keineswegs in identischen Noten erfolgt.

Paris, Mittwoch 19. Juni.

„France" glaubt zu wissen, daß die von der Berliner „Börsenzeitung" mitgetheilte Nachricht über den Besuch des Kaisers Napoleon in Berlin nicht auf einer richtigen Angabe beruhe." — „Temps" sagt, es sei die Rede davon, daß der Prinz Reuß den Grafen v. d. Goltz als preußischen Botschafter am Tuilerienhofe ersetzen werde.

Politische Rundschau.

Am 24. d. Mts. finden in beiden Häusern unseres Landtages Plenarsitzungen statt. Auf der Tages-Ordnung des Abgeordnetenhauses steht außer geschäftlichen Mittheilungen, die wesentlich den am 24. oder 25. d. Mts. zu erwartenden officiellen Schluß der Landtagssession betreffen werden, nur der Commissionsbericht über eine Petition betreffend die gesetzliche Regulirung der Einquartierungslast und die volle Entschädigung der in Krieg oder Frieden mit Einquartierung belasteten Einwohner. Die Commission beantragt Ueberweisung an die Regierung mit dem Ersuchen, die oft verlangte, oft zugesagte Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit zu beschleunigen.

Im Herrenhause wird die zweite Abstimmung über die Reichsverfassung wahrscheinlich ohne Debatte erfolgen. Außerdem steht die Beschlußfassung über den Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses zu erwarten, welcher die Zinsbeschränkungen für Hypotheken-Capitalien aufheben soll. Das Herrenhaus hat bekanntlich nach langem Widerstande in der vorigen Session der sonstigen Beseitigung der alten Wucher-Gesetze seine Zustimmung ertheilt. Trotzdem beantragt seine Commission die Ablehnung des jetzigen ergänzenden Gesetzentwurfes. Daraus läßt sich indessen noch nicht auf das endliche Schicksal der Vorlage im Herrenhause schließen, denn die Commissionen pflegen aus den Ultra's der Reaction zusammengesetzt zu sein, und die Majorität des Hauses entscheidet nicht selten anders. Im Abgeordnetenhause hat ein großer Theil der Conservativen für den Gesetzentwurf gestimmt. Die sonstige Aufhebung der Zinsbeschränkungen macht deren Beibehaltung im Hypotheken-Verkehre unmöglich, und die Erfahrungen der beiden letzten Jahre haben nicht bloß die Städter, sondern auch viele ländlichen Grundbesitzer belehrt, daß in Zeiten, wo das Geld theuer, der Zinsfuß hoch ist, wo Staaten und Städte 5prozentige Anleihen weit unter dem Nominalwerth ausgeben, Geld nicht ohne ruinirende Verluste für sie zu haben ist, so lange das Gesetz es ihnen verbietet, den Bedingungen des Geldmarktes zu folgen. Es ist daher zu hoffen, daß das Herrenhaus sich nicht länger der besseren Einsicht verschließen wird. Sollte es dennoch geschehen, so würde jetzt der Reichstag das verfassungsmäßige Mittel bieten, durch ein Bundes-Gesetz über das Herrenhaus hinweg zu gehen.

In diplomatischen Kreisen ist eine Cirkulardepesche des französischen Ministers des Auswärtigen an die Vertreter Frankreichs im Auslande aus Anlaß der Pariser Fürsten-Zusammenkunft signalisirt. Nach den vorläufigen Mittheilungen legt der Marquis de Moustier auf die Statt gehabte Zusammenkunft der Monarchen von Rußland, Preußen und Frankreich einen sehr hohen Werth, und er findet in dem persönlichen Verkehr und Meinungsaustausch derselben eine nicht hoch genug zu schätzende Garantie für die dauernde Erhaltung des Friedens; gleichzeitig aber soll de Moustier Veranlassung nehmen, der Unterstellung entgegenzutreten, als ob irgend eine Abmachung oder sonst ein gegenseitiges Engagement Statt gefunden habe, wie das auch hier officiöserseits bereits geschehen ist. Das sei durchaus nicht der Fall, und Frankreich bleibe allen europäischen Fragen gegenüber nach wie vor in derselben Freiheit, in welcher es sich vorher bewegt. Das Unwohlsein des Kaisers Napoleon, das nur ein leichtes und nach heutigen Nachrichten bereits wieder gehoben ist, hat gleichwohl in Paris große Beunruhigung verursacht. Die Sachen stehen eben noch immer so in Frankreich, daß die Frage, wer wird Louis Napoleons Nachfolger sein, nicht so einfach zu beantworten ist.

Während der Anwesenheit des Königs von Preußen in Paris ist auch versucht worden, Einwendungen zu erheben gegen das straffere Anschließen der Zollvereinsstaaten, insbesondere gegen die Zulassung Delegirter in's norddeutsche Parlament, wodurch der staatsökonomische Vertrag eine wesentlich politische Farbe gewinne. Diese Prätensionen wurden jedoch durch den König wie durch Hrn. v. Bismarck in so energischer Weise zurückgewiesen, daß seitdem weder von dieser noch von sonst einer Deutschland betreffenden Angelegenheit mehr die Rede war. Der Abschied von Napoleon III. und dem König von Preußen war übrigens sehr kühl, und man bemerkte namentlich, daß man die officielle Umarmung ersparen zu können glaubte.

Die Mittheilungen Berliner Korrespondenten, die militairische Organisation Süddeutschlands sei in's Stocken gerathen, Oesterreich habe gegen die Militair-Convention mit Hessen, insonderheit gegen die Besetzung von Mainz protestirt u. dgl., sind, wie officiös verlautet, unbegründet.

Aus dem Fürstenthum Waldeck wird geschrieben, daß die Verhandlungen wegen Einverleibung des Ländchens in Preußen nicht an der Weigerung des Königs von Preußen, sondern an den zu hohen Entschädigungsforderungen des Fürsten gescheitert seien. Mittlerweile hat der Fürst eingesehen, daß die dem Lande durch den Beitritt zum norddeutschen Bunde aufgelegten Lasten unerschwinglich seien, in Folge dessen er seine Ansprüche ermäßigt hat, so daß man den baldigen Abschluß der im vollen Gange befindlichen Verhandlungen erwartet. Sollte der Waldeck'sche Landtag sich wirklich mit der Berathung der Bundesverfassung beschäftigen müssen, so könnte er dieselbe nur ablehnen, wenn Preußen nicht eine dauernde Erledigung hinsichtlich der Beiträge zum Militärbudget garantirt. Dazu ist letzteres aber gar nicht im Stande, und so ist denn doch noch Hoffnung vorhanden, daß in nicht zu langer Zeit durch Absorbirung mehrerer Kleinstaaten Deutschland seiner Einigung um einen Schritt näher kommt.

Die Exkönigin Marie von Hannover scheint sich nachgerade auf der Marienburg etwas fremd vorzukommen und mit ihrem Gemahl über Ausharren oder Fortgehen nicht ganz einig zu sein. Der in ihrem Auftrag nach Hitzing gegangene Kammerherr Graf Linsingen soll Nichts ausgerichtet haben, Exkönig Georg vielmehr darauf bestehen, daß sie im Welfenlande bleibe. Da ihr Gemahl sie nun nicht bei sich haben will, vermuthet man, daß sie einer Einladung ihres Vaters, des Herzogs Joseph von Altenburg, der sie jetzt auf der Marienburg besuchte, nach ihrer Vaterstadt folgen werde.

Herzog Adolf soll nicht geneigt sein auf die preußischen Vorschläge, welche ihm durch seinen Bevollmächtigten überbracht worden, einzugehen. Am wenigsten gefällt demselben die Gründung eines Fideikommisses in den alten preußischen Provinzen, da er auf die Gründung eines solchen in seinem früheren Lande mit Sicherheit gerechnet haben soll. Diese Wünsche glaubte die preußische Regierung aber nicht gewähren zu können; eine Erfüllung derselben würde als gleichbedeutend mit der Wiedereinsetzung des früheren Regiments erachtet werden. Außer dem zu gründenden Fideikommiß würde dem Herzog das Schloß Bieberich, sowie das Jagdschloß Platte mit Jagdgebiet als Eigenthum verbleiben; die Summe, welche als Apanage oder zum Ankaufe des Gutes von der preußischen Regierung ausgesetzt sein soll, wird als sehr hoch bezeichnet.

Die Weimarische Regierung hat mit dem Schweizer Bundesrathe einen Staatsvertrag abgeschlossen, wonach „die Angehörigen des einen der beiden contrahirenden Staaten, welche in dem andern leben, ohne das Staatsbürgerrecht desselben erlangt zu haben, in demselben weder zum Militairdienst, noch zu einem Geldersatz für Nichtleistung der Militairpflicht angehalten werden sollen."

Die österreichischen Journale stoßen sammt und sonders in die Lobposaune, nur wenige malcontente Blätter stimmen nicht in den Ruf mit ein: „Beust for ever! Beust, der wahre, der ehrliche, der weise constitutionelle Minister, der so urplötzlich und ungeahnt das Land von dem von allen Seiten angefeindeten Octroyirungsparagraphen in dem Staatsgrundgesetz befreit und dafür Gesetze über Ministerverantwortlichkeit und über die neue Heeresorganisation einbringt, der sogar die Besetzung Wiens sistirt hat." Natürlich hält man damit die constitutionelle Wiedergeburt Oesterreichs noch nicht für vollendet; man erwartet nun, daß Hr. v. Beust schleunigst alle seine bisherigen Collegen entläßt und deren Portefeuilles an die Oppositionsmitglieder des Reichsrathes vertheilt, ja man steht der Ernennung des Unterrichtsministers schon in den nächsten Tagen entgegen. Etwas abgeschwächt wird dieser Jubel nun schon durch die Erklärung des Kriegsministers, er wisse gar nicht, warum er seinen Posten niederlegen solle, und wenn der Reichsrath sich erst ernstlicher mit dem ungarischen Ausgleich befaßt, dann wird sich die Stelle zeigen, wo der Beust'sche Constitutionalismus sterblich ist.

Aus Miramare erfahren wir, daß Dr. Jilek geglaubt hat, die Gefangennahme Maximilian's der Kaiserin Charlotte nicht vorenthalten, ja ihr sogar die Gefahr, in der sein Leben schwebe, nicht verschweigen zu dürfen. Die Schreckensbotschaft brachte

auf das Gemüth der Kranken eine starke Reaction hervor, um sie aus dem Zustand der dumpfen Betäubung herauszureißen, in den sie durch das seitherige Ausbleiben aller Nachrichten aus Mexiko versenkt worden war. In der That schien die Kaiserin plötzlich die Klarheit ihres Geistes wiederzugewinnen. Sie rief aus, „daß die mexikanische Nation eines so gehässigen Attentats nicht fähig sei; sie könne keine mörderische Hand an einen Fürsten legen, der mit so großer Aufopferung sich der Wiedergeburt des Landes gewidmet habe; in allen Fällen aber habe der Kaiser seine Ehre gewahrt."

Auf dem eidgenössischen Schützenfeste in Schwyz will die in Bildung begriffene, aus Franzosen, Schweizern und Deutschen bestehende allgemeine Friedensliga den ersten Schritt zu ihrer öffentlichen Constituirung thun. Das Ziel, welches sich diese Friedensliga gesteckt hat: Gründung eines europäischen Vaterlandes und in diesem Vaterlande Gründung einer Friedens-Partei durch einen internationalen Friedens-Kongreß scheint etwas sehr idealistisch.

Aus Brüssel läßt sich das Frankfurter Journal von unziemlichen Demonstrationen berichten, die von der versammelten Volksmenge bei der Ankunft des Königs von Preußen auf dem Bahnhofe ausgegangen seien. — Der Ruf: „Es lebe Hannover" sei vielfach zu hören gewesen, auch seien aus der Volksmasse nur zu vernehmliche, für die ankommenden Gäste nicht erfreuliche Laute hörbar gewesen.

Der Empfang, welcher dem Vicekönige in Paris zu Theil wurde, war ein gar feierlicher. Der Kaiser fuhr ihm natürlich nicht entgegen, da der neue Gast desselben nur ein Halb-Souverän ist, aber man hatte dafür nach dem Eisenbahnhofe sechs Gala-Hofwagen für ihn und sein Gefolge gesandt und dort ein Bataillon Infanterie nebst Fahne, Oberst und Musik aufgestellt. Außerdem befanden sich dort eine Schwadron Lanciers, dazu bestimmt, die Eskorte des Vicekönigs zu bilden. Der Bahnhof selbst hatte ein eigenthümliches Aussehen. Am Eingange des Hauptgebäudes war ein großes Portal erbaut, welches ein Vorhang aus „grünem" Sammet, mit Gold verbrämt, schmückte. Eine große Zahl Asiaten und Afrikaner — sie waren alle bis in die nächste Reihe des Portals zugelassen worden —, Türken, Beduinen, Aegyptier, Araber, alle in ihrer Nationaltracht, waren am Portal versammelt, so wie alle Mitglieder der Pariser ägyptischen Schule. Die ganze türkische Botschaft, mehrere hohe französische Beamte und andere hochgestellte Persönlichkeiten hatten sich im Innern des Bahnhofes eingefunden. Als der Zug im Bahnhofe angekommen war, fand die Begrüßung des Pharao statt, der sich nach einem Aufenthalte von wenigen Minuten zum Ausgange des Bahngebäudes begab, um in den bereit gehaltenen Wagen zu steigen. Neben dem Gaste nahm der türkische Botschafter Platz und ihm gegenüber die Hofbeamten, welche denselben im Namen des Kaisers empfangen hatten. Der Zug bestand aus sechs Gala-Hof-, fünfzehn Stadt- und drei vierspännigen Gepäckwagen (das Gefolge, welches der Vicekönig mitbringt, ist nämlich sehr bedeutend). Lanciers ritten dem Zuge voraus, umgaben den vizeköniglichen Wagen und ritten hinter demselben her. Der Vicekönig fuhr dann durch die Rue Rivoli und direkt nach den Tuilerien, wo keine Truppen aufgestellt waren. Die Wachen traten nur ins Gewehr und salutirten militärisch. Bei seiner Ankunft begrüßte der Vicekönig den Kaiser und die Kaiserin, worauf er sich in den Pavillon Marsan begab, wo er während seines Pariser Aufenthaltes wohnen wird. Der Vicekönig, der weder groß ist noch ein hübsches Gesicht hat, seine Nase ist besonders häßlich, war, wie auch sein ganzes Gefolge, in Uniform. Alle trugen den unvermeidlichen Fez. Das Publikum, das sich, da es gerade Sonntag war, in großen Massen am Eisenbahnhofe, in der Rue Rivoli und an den Tuilerien eingefunden, machte keinerlei Demonstration.

Der Vicekönig von Egypten fällt in Paris u. A. dadurch auf, daß er seine Umgebung (auch Oberofficiere) mit Fußtritten regalirt.

Auch der Schwiegersohn der Königin Pomare hat, da er sich auf den Gesellschaftsinseln langweilt, die Reise nach Paris angetreten. Er verbirgt aber unter dem Titel Prinz Mokeisago nur seinen guten französischen Namen Rocques, da er ein geborener Pariser und bis vor zwei Jahren Gesangbegleiter im Variété-Theater gewesen, als sich die dort erzogene Tochter der Königin Pomare in ihn verliebte.

Die internationale Konferenz, welche sich die Aufgabe gestellt, die Münzfrage einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen, hat sich am 18 d. im Pariser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Präsidium des Marquis de Moustier versammelt. Frankreich, England, Oesterreich, Baden, Bayern, Belgien, Dänemark, Spanien, die vereinigten Staaten Nord-Amerika's, Griechenland, Italien, die Niederlande, Portugal, Preußen, Rußland, Schweden und Norwegen, Württemberg, die Schweiz und die Türkei waren vertreten.

Nachträglich erfährt man, daß der Kaiser Napoleon erst, nachdem er von der Revue in die Tuilerien wieder zurückgekehrt war, erfuhr, daß das Attentat gegen den kaiserlichen Wagen von einem Polen begangen wurde Als er dieses hörte, wich plötzlich die schwere Angst, die über seine Züge verbreitet war: er hatte bis dahin geglaubt, der Schuß habe ihm gegolten. Was die Nachricht betrifft, daß der Kaiser Napoleon von einem Stück Blei getroffen wurde, so ist dieselbe ganz begründet. Es wurde dies auch sofort telegraphisch gemeldet, aber die Telegraphen-Verwaltung strich auf höchsten Befehl die betreffende Stelle. Das Stück, das den Kaiser traf, hatte übrigens keine Quetschung verursacht, sondern einfach einen kleinen Riß, der ohne alle Bedeutung war.

Es wird aus Rom gemeldet, daß die von Florenz aus verbreitete Nachricht von einer Erkrankung des Papstes vollständig unbegründet sei, der 76jährige Mann sich vielmehr der vortrefflichsten Gesundheit erfreue. Daß die jetzige Anwesenheit so vieler Prälaten und gelehrten Cleriker in Rom zur Vorbereitung eines in drei Jahren zu berufenden ökumenischen Concils benutzt werden soll, wird bestätigt; es ist jedoch eine ganz andere Frage, ob man nach drei Jahren die Herrlichkeit des Papstes im Vatican nicht nur noch vom Hörensagen kennt.

Schon längst wurde in England der Wunsch laut, die Königin Victoria möge aus ihrer Zurückgezogenheit hervortreten und „repräsentiren." Es wird daher gut aufgenommen, daß sie Willens ist, wieder ein Stück ihrer Wittwentrauer abzulegen. Sie wird zum ersten Male seit dem Tode ihres Gemahls am 5. oder 6. Juli eine große Heerschau im Hyde-Park und am 16. desselben Monats eine große Flottenschau bei Portsmouth abhalten, wo dem Sultan die Seemacht Englands vorgeführt werden soll.

In Birmingham war es in Folge einer von einem Mr. W. Murphy gegen das Papstthum gehaltenen Vorlesung zu Exzessen gekommen. Es wurden Fenster eingeworfen und Polizeimänner durchgeprügelt, die Polizei mußte in Masse ausrücken und das Militair wurde in den Kasernen bereit gehalten. Es halten sich nämlich in der Stadt viele katholische (irische) Arbeiter auf, denen derartige Vorlesungen (man könnte sie füglich Predigten nennen) natürlich sehr zuwider sind.

Telegraphisch trifft aus Dublin die Nachricht von einem ernstlichen Tumult ein, der in Waterford stattgefunden. Vier Gefangene sollten nach dem Grafschafts-Gefängniß gebracht werden. Es sammelte sich indessen ein Volkshaufe an und machte seinem patriotischen Unwillen gegen die eskortirende Polizei Luft. Von Worten kam es bald zu Thätlichkeiten und die, wie es scheint, ziemlich starke Begleitungs-Mannschaft der Gefangenen wurde mit einem Hagel von Steinen überschüttet. 38 Polizisten wurden mehr oder weniger gefährlich verletzt und von der angreifenden Menge 1 Mann getödtet und 2 schwer verwundet.

Aus Schweden schreibt man: Die Hungersnoth wächst mit jedem Tage und ebenso die Verwendung unnatürlicher Nahrungsmittel — Baumborke wird schon allgemeiner gesucht in von der Küste entlegenen Orten. Die zur Sommersaat zurückgelegten Vorräthe müssen schon vielfach in Angriff genommen werden. Die Bettlerschaaren werden immer größer. Dabei bleibt das Wetter so kalt, daß das Eis nicht abnimmt. In Stockholm steigen die Nahrungsmittelpreise fortwährend, weil die Zufuhren seewärts Eises wegen nicht herankommen können.

— Unser Kronprinz geht nach beendigter Inspektionsreise wieder auf einige Tage nach Paris.

— Unser Staats-Ministerium hat täglich Berathungen. In denselben wurde entschieden, daß ganz Hannover ungetheilt bleibt und eine Provinz mit Regierungsbezirken und Landrathskreisen bildet. Vor der endgiltigen Beschlußnahme werden noch Berathungen mit Vertrauensmännern in Hannover (Reichstagsabgeordneten u. anderen hervorragenden Persönlichkeiten) unter der Leitung des Ministers des Innern stattfinden.

— v. Bennigsen und Graf Münster sind bereits aus Hannover in Berlin eingetroffen und von Graf Bismarck empfangen. Sie sollen in Betreff der Organisirung von Hannover gehört werden.

— Das Staatsministerium hat sich in letzter Zeit, wie verlautet, auch mit der Frage der Aufhebung der Spielbanken beschäftigt.

— Die „Provinzial-Corresp." theilt die 4 Hauptpunkte der Zollübereinkunft vom 4. Juni 1867 mit. Der Zollvertrag vom 15. Juni 1865 bleibt in Kraft. Die Zollgesetzgebung wird durch gemeinschaftliche Vertretung der Regierungen und der Bevölkerungen (Zollparlament) ausgeübt. Die Majorität entscheidet. Die Stimmführung der Regierungen richtet sich nach dem ehemaligen Bundesplenum, vorbehaltlich einer zu Gunsten Baierns vereinbarten Aenderung. Preußen beruft das Zollparlament ein und präsidirt demselben; es schließt die Handels- und Schifffahrtsverträge im Namen aller Staaten ab und hat bei den neuen Gesetzesanordnungen ein Veto. Die Volksvertretung besteht aus dem norddeutschen Reichstag und den Abgeordneten der Südstaaten, welche laut Abschnitt 5. der Bundesverfassung gewählt werden. — Auch Baiern hat bereits seine Zustimmung ausgesprochen, und schon in diesen Tagen ergehen an alle Regierungen die Einladungen zur weiteren Berathung des Zollvertrages. Die Konferenzen beginnen vermuthlich schon am 26. Juni.

— Die „Weimar'sche Ztg." meint, Preußen werde einige Modificationen, von welchen Baiern den Beitritt zum Zollvertrag abhängig macht, genehmigen.

— Das preußische Strafrecht soll nunmehr in allen neuerworbenen Ländern eingeführt werden.

— Wie es heißt, ist eine Neu- oder Umgestaltung des evangelischen Oberkirchenraths in Erwägung genommen, da gegen die Einführung dieser Behörde in die neuen Provinzen mehrfache Proteste laut geworden sind.

— Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Hannover die eingeführten altländischen Steuern mit dem 1. Juli in den meisten Gemeinden erhoben werden.

— Der Kaiser von Rußland vertheilte am Montag bei der Parade eine Menge, zum Theil sehr werthvoller Orden.

— Daß die Rinderpest in England und den Niederlanden auf die Fleischausfuhr und Preise bei uns zurückwirkt, findet einen Beleg darin, daß wöchentlich große Viehtransporte nach England gehen.

— Die „B. B. Z." wird ersucht, den deutschen Handelsstand vor einer Londoner Firma mit holländischem Namen zu warnen, die zur Zeit hauptsächlich Berliner Firmen, welche die Pariser Ausstellung beschickt haben, durch alle Arten von Bestellungen zu beschwindeln sucht.

— Die Wiener Advokatenkammer hat beim Reichsrathe um Abschaffung der Todesstrafe petitionirt.

— Frhr. v. Beust hat zwei Punkte des polnischen Programms bereits unbedingt acceptirt: Creirung eines polnischen Unterrichtsrathes und Aenderung der Wahlordnung zu Gunsten der Polen. Vor dem Zugeständnisse der Ernennung eines speciellen Ministers für Galizien schreckt Freiherr v. Beust doch zurück.

— Die Polizei in Warschau hat Weisung erhalten, darauf zu achten, daß während der Anwesenheit des Kaisers in den Straßen nicht so ungenirt wie sonst geraucht werden solle. Den Beamten ist das Rauchen geradezu untersagt. — Den Schülern ist für diese Zeit eine stramm militärische Haltung eingeschärft. Jeden General müssen sie militärisch salutiren, vor dem Kaiser und dem Großfürsten mit entblößtem Haupte und in gestreckter Haltung stehen bleiben.

— Seit mehreren Tagen kamen in Warschau Cholerafälle vor. Sie traten zuerst in den Kasernen auf und verbreiteten sich dann auch in der Stadt.

— Das griechische Ministerium hat an den König Georg nach Petersburg die Bitte gelangen lassen, er möge, wenn es möglich sei, seine Trauung mit der Großfürstin Olga in Athen vollziehen. Der Ankunft des Königs wird Ende September entgegengesehen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. Juni.

— Beim hiesigen Königl. Regierungs-Collegio sind folgende Personal-Veränderungen eingetreten: Herr Regierungsrath v. Meusel, seit dem Jahre 1841 hierselbst eingeführt, ist als Ober-Regierungsrath nach Wiesbaden versetzt; Herr Regierungs-Assessor v. Gramatzki ist von Liegnitz hierher berufen und Herr Regierungs-Assessor Jacobsen versetzt worden.

— Im Ressort unseres Provinzial-Steuer-Directorats werden mehrere Personalveränderungen eintreten, indem an Stelle des in Marienwerder verstorbenen Ober-Grenz-Controleurs Hrn. Geyer der Ober-Grenz-Controleur Herr Kümmel und der Ober-Grenz-Controleur Hr. Güte gleichfalls in die Provinz versetzt wird. Eine Anzahl Oberbeamte sind zur Versetzung nach Schleswig und Hannover designirt worden.

— Im Ressort des hiesigen Königl. Polizei-Präsidiums stehen noch fernere Beamtenversetzungen nach den neuen Provinzen in Aussicht.

— Die Gehaltsverbesserung fast aller Beamten-Klassen hat dem Vernehmen nach einen Staatsministerialerlaß zur Folge gehabt, dahin lautend, daß das bisher stillschweigend geduldete Betreiben von solchen Nebengeschäften, welche sich mit der Würde der dienstlichen Stellung nicht vereinbaren, den Bureau-Beamten (excl. der Boten, Lohnschreiber 2c.) zukünftig auf das Strengste untersagt wird.

— Das Staatsministerium hat durch Circular-Rescript sämmtliche Ministerial- und übrigen Behörden angewiesen, fortan in allen amtlichen Schriftstücken das Datum nicht mehr am Schluß, sondern im Eingang rechts als Ueberschrift zu setzen.

— Zu Anfang nächsten Monats stehen viele Avancements und Ordensverleihungen in der Armee zu erwarten. Auch Adelsverleihungen 2c. sind in Aussicht genommen worden.

— Sr. Maj. Cutterbrigg „Musquito" ist heute in unseren Hafen eingelaufen.

— Ein Erlaß des Handelsministers an sämmtliche königliche Eisenbahn-Directionen mit Ausnahme der Ostbahn (wo solche Einrichtung schon besteht), beauftragt dieselben, auf allen Courier-, Schnell- und Personenzügen in ihren Verwaltungskreisen 1 oder auch mehrere Coupé's für Nichtraucher einzurichten und binnen 6 Wochen anzugeben, ob dieser Auftrag ausgeführt worden ist.

— Auf Ministerial-Anweisung sollen die Innungs-Vorstände darauf aufmerksam gemacht werden, daß, da in verschiedenen Orten die sogenannten Nachweisungen über die Aufnahme von Lehrlingen alle Einzelnheiten des von dem Lehrherrn mit dem Lehrlinge, beziehungsweise den gesetzlichen Vertretern desselben verabredeten Lehrverhältnisses, sowie die Unterschriften der Betheiligten enthalten, diese Schriftstücke Lehrverträge bilden und als solche hinfort jeder für sich der gesetzlichen Stempelsteuer unterliegen sollen.

— [Gebäudesteuer.] Es ist vielfach vorgekommen, daß Hausbesitzer in Geldstrafen genommen worden sind, weil sie es unterlassen haben, behufs Berichtigung der Gebäudesteuer-Veranlagung, die baulichen Veränderungen ihrer Gebäude rechtzeitig dem betreffenden Grundsteuer-Fortschreibungsbeamten anzuzeigen. Die Strafbestimmung stützt sich auf den §. 17 des Gebäudesteuer-Gesetzes vom 21. Mai 1861, und theilen wir im Interesse unserer Leser den Paragraphen des Gesetzes hier mit. Er lautet: „Die Eigenthümer oder Nutznießer der Gebäude sind verpflichtet, die im §. 15 gedachten Veränderungen den mit der Fortführung der Gebäudesteuerrollen beauftragten Beamten schriftlich oder protokollarisch anzuzeigen und die zur Berichtigung der Rolle erforderlichen Nachrichten beizubringen. Wer die Anmeldung unterläßt, verfällt, wenn dadurch dem Staate Steuer vorenthalten ist, in eine dem doppelten Betrage der vorenthaltenen Steuer gleichkommende Geldbuße; in den übrigen Fällen in eine Geldbuße von zehn Silbergroschen bis fünf Thaler."

— Von der Königl. Regierung ist dem Magistrat der Entwurf einer neuen Baupolizei-Ordnung zur Begutachtung zugegangen, und wird derselbe zunächst der Bau-Commission überwiesen werden. Im Wesentlichen ist darin festgehalten, was wir bereits früher berichtet, daß Behufs Verbreiterung der Verkehrsstraßen die Vor- und Ausbauten innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren fortzuräumen sind und Reparaturen an denselben ohne polizeiliche Erlaubniß nicht stattfinden dürfen. Auf Beischläge, insofern dieselben einen architectonischen Werth haben, soll Rücksicht genommen und deren Erhaltung begünstigt werden. Bezüglich der Werkstätten wird bei allen Neubauten darauf gehalten werden, daß dieselben innerhalb der Häuser ihren Platz finden, ebenso soll bei Fabrik-Etablissements darauf gehalten werden, daß gesundheitsschädliche Ausdünstungen sich nicht nach der Straßenseite entwickeln. An den Quais der Flüsse sollen Abwässerungsanlagen nicht geduldet werden, Senkgruben vor den Ställen müssen ebenso wie die Abtritte, welche in die Flüsse und Kanäle der Stadt münden, beseitigt werden.

— Die erledigte Stelle eines ländlichen Mobiliar-taxators ist durch Herrn F. Janzen besetzt und derselbe Seitens des Königl. Stadt- und Kreisgerichts hierzu vereidigt worden.

— Wie es heißt, wird in den polnischen Kreisen Westpreußens die Frage, ob die Polen sich bei den nächsten Reichstagswahlen betheiligen sollen, lebhaft diskutirt.

— Am 5. k. Mts. steht ein Termin zur Verpachtung des Bernsteinregals auf der Strandstrecke von Weichselmünde bis Rutzau beim Königl. Domainen-Rent-Amt in Zoppot an.

— Am 1. k. Mts. beginnt der neue halbjährige Cursus in der hiesigen Navigations-Vorschule, welche als Vorbereitung für die Aufnahme in die Steuermannsklasse dient.

— Schon seit Jahren ist es den Lehrern in den Schulen zur Pflicht gemacht, ihre Schüler über den Nutzen zu belehren, welchen die Erhaltung der Singvögel gewährt, und sie vor dem Wegfange derselben zu warnen. Auch die Presse hat wiederholt auf die Nützlichkeit dieser Thiere aufmerksam gemacht, dennoch sehen wir alljährlich, namentlich im Herbste, daß eine Menge Leute von dem Wegfangen dieser nützlichen Thiere ein förmliches Gewerbe machen. Aber nicht genug damit, selbst jetzt, während der Brütezeit, wird dieser Unfug vielfach betrieben, ein Unfug, dessen unnachsichtliche Bestrafung um so mehr nothwendig erscheint, als ja durch das Wegfangen der alten Vögel zugleich stets die ganze junge Brut mit getödtet wird.

— Die aus dem Thorner und Strasburger Kreise an den Herrn Handelsminister abgesandte Deputation ist zurückgekehrt und soll einen für das Thorn-Insterburger Projekt günstigen Bescheid mitgebracht haben, über dessen Inhalt jedoch noch nichts Näheres verlautet. Wie dem „G. G." mitgetheilt wird, hat der Herr Handelsminister der Deputation erwidert, daß noch gar nichts entschieden sei und zuvor das Ergebniß der Vermessung der neu projektirten Linie abgewartet werden müsse, ehe eine Entscheidung getroffen werden könne, bei der dann alle Interessen in Berücksichtigung gezogen werden sollen.

— Aus Osterode geht uns aus glaubwürdiger Quelle die Mittheilung über einen argen Konflikt zu, der sich dort vor einigen Tagen in einem öffentlichen Garten zwischen mehreren Offizieren der dortigen Garnison und einem Studenten B. ereignet hat; der Student ist dabei stark durch Säbelhiebe verwundet worden.

— Es soll in Berlin eine Actiengesellschaft in der Bildung begriffen sein, welche die jetzige Zimmer-Heizung vollständig verdrängen und eine ganz neue Gasheizungs-Methode einführen will. Das dazu nöthige Gas soll nicht explodirfähig sein und aus Torf und ähnlichen Stoffen gewonnen werden.

Pelplin. Mit Genehmigung der hiesigen bischöflichen Behörde sollte während der Pfingstfeiertage in der Kirche zu Jablau eine Mission durch Mitglieder aus dem Jesuiten-Orden abgehalten werden. Die Polizeibehörde hat indeß die Abhaltung der qu. kirchlichen Vorträge gänzlich untersagt.

Mehlsack. Vor etwa vierzehn Tagen meldete ein Arbeitsmann dem Wirth G. zu Bornitt, daß zwei von seinen Knechten wahrscheinlich einen Schatz gefunden hätten, indem sie seit mehreren Stunden fortwährend derartige Andeutungen machten und sehr vergnügt wären. G. begab sich darauf in den Stall, und der eine Knecht entdeckte ihm denn auch, daß er mit seinem Mitknechte beim Pflügen einen Beutel mit Goldstücken gefunden hätte, welchen er ihm hiermit übergebe, und er zählte ihm 130 Goldstücke auf. G. nahm diese an sich; beim abermaligen Zählen in seiner Stube sollen indeß nur noch 100 gewesen sein. Die Kunde davon verbreitete sich bald auch hier in der Stadt, und der Kaufmann R. fuhr sofort zu dem G. hinaus und bot sich an, ihm die Umwechselung der Goldstücke zu besorgen. Letzterer war damit einverstanden. R. nahm die Münzen mit, überzeugte sich erst von der Echtheit derselben durch Prüfung eines Stückes in der hiesigen Apotheke und versilberte sie dann in Königsberg zu dem Preise von 32 Thlrn. 15 Sgr., wie die mitgebrachte Quittung wenigstens auswies. Von dieser Summe erhielt auch der Knecht einen Theil. Die Sache war fast vergessen, bis vor einigen Tagen die königl. Staatsanwaltschaft in derselben einen Haken gefunden zu haben scheint. Sie hat gegen den Wirth G. und Kaufmann R. die Untersuchung eingeleitet und den beiden aufgegeben, dieselben Goldstücke wieder herbeizuschaffen. Letzteres wird kaum möglich sein, da der „große Unbekannte" in Königsberg sich schwer ermitteln lassen dürfte. Die Vernehmung des Wirths G. und seines Knechtes hat ergeben, daß die kleinsten der Goldstücke, von denen übrigens jedes mit einem kleinen Loch versehen war, etwa so groß wie unsere Achthalber waren, während die größeren die Dicke und den Umfang eines Thalers und darüber erreichten. Auch hat G. zugestanden, von R. nicht die oben genannte Summe, sondern 215 Thlr. erhalten zu haben. Doch leuchtet wohl ein, daß auch diese Summe zu der Anzahl und Größe der Goldstücke in keinem Verhältniß steht. Die oben erwähnte Quittung scheint dem Knecht gegenüber für nöthig erachtet zu sein, und da der Staat bei dieser Art des Fundes kein anderes als höchstens ein numismatisches Interesse hat, so sollte es uns freuen, wenn die glücklichen Finder durch diese Untersuchung in Besitz einiger hundert Thaler gelangten. Sie erhalten nämlich die Hälfte des Werthes vom Fundobjekte; doch ist es möglich, daß ihnen dieselbe von Polizeiwegen geschmälert wird, da sie die Anmeldung versäumt haben.

Insterburg, 16. Juni. Mit dem heutigen Courierzuge traf ein vornehmer, mit Orden geschmückter Russe, von Berlin kommend, hier ein, um nach Eydtkuhnen weiter zu reisen. Derselbe benutzte die Haltezeit des Zuges, um seinen Bedürfnissen entsprechend abzutreten. Zurückkehrend, sieht er einen Zug sich in Bewegung setzen, von welchem er glaubte, daß es der nach Eydtkuhnen gehende wäre (es war aber der nach Berlin fahrende). Um nicht zurückzubleiben, springt der Mann auf den Wagentritt und fährt so, sich von Coupee zu Coupee schiebend, eine Strecke mit, bis ihm von im Zuge befindlichen Passagieren sein Irrthum aufgeklärt wird. Da springt er nun beherzt vom Wagentritte herab auf die Schienen, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen, er läuft dem Bahnhofe zu, um den verfehlten Zug einzuholen, aber er fällt über eine Weiche und zerschlägt sich das Gesicht. Als er auf die Station zurückkehrte, war sein Zug längst fort und der unglückliche Russe mußte nolens volens unser Gast bleiben.

Meteorologische Beobachtungen.

20	8	336,22	+ 7,8	Nördl. flau, bewölkt.
	12	336,44	10,6	NNW. mäßig, bewölkt.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 20. Juni.

Cardiff u. Swansea 15 s u. Hartlepool 10 s pr. Load fichtene Balken. London 12 s 6 d pr. Load □ Sleepers.

Course zu Danzig am 20. Juni.

	Brief	Geld	gem.
Amsterdam kurz	—	—	$143\frac{1}{4}$
Westpr. Pf.-Br. 4%	$85\frac{1}{2}$	—	—
do. $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{1}{2}$	—	—
Staats-Anleihe 5%	$104\frac{1}{2}$	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Juni.

Weizen, 190 Last, 125.29pfd. fl. 635—$672\frac{1}{2}$; 124. 125pfd. blausp. fl. 585 pr. 85pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 20. Juni.

Weizen bunt 120—129pfd. $92\frac{1}{2}$—107 Sgr.
hellb. 126.28/130pfd. 107/110—115 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.24pfd. 77—80 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$pfd.
Erbsen weiße Koch- 70—75 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 65—68 Sgr. }
Gerste kleine 102.3—105.6pfd. 54/56—57 Sgr.
do. große 105.113pfd. 57—59 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 70—80pfd. 39/40—44 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus $20\frac{2}{3}$ Thlr.

Der Wiener Komiker Nestroy unter den Landhußaren.

Auf einer Fußreise übernachtete Nestroy in Judendorf, um einer Vorstellung der „Maria Stuart" beizuwohnen, die von einer Truppe Dorfkomödianten dort angekündigt war. Der Direktor dieser Landhußaren hieß Siegel, ein 70jähriger Greis, eine grundehrliche Haut. Er würde sein letztes Hemd versilbert haben, wenn ihm einige Kreuzer an der Wochengage seiner Mitglieder gefehlt hätten. Die Gesellschaft incl. des Direktors bestand aus 8 Personen, aus der Form aller Dorf-Komödianten gegossen, die in den deutschen Gauen alle Marktflecken und Dörfer unsicher machen. Das sorgenlose Völkchen hatte nur ein Laster: „Komödienspielen"; dagegen zwei Tugenden: „Ungeheure Heiterkeit" und „Prunken mit glänzendem Elend." Die Herren stolzirten in fadenscheinigen Röcken und vertretenen Stiefeln einher, aber eine fingerdicke, vergoldete Uhrkette schlang sich um ihre vergilbte Weste und ein nußgroßer „Diamant" funkelte im schmutzigen Chabot. Die Damen, wie Heiligenbilder angestrichen, schienen schon den ersten Franzosenkrieg mitgemacht zu haben, trugen sich so kokett als möglich, wo möglich immer nach der Mode der Nachbarstadt. Kurz und gut, es war ein edler Menschenschlag, wie ihn die Bauern von Judendorf bis Mixnitz noch nicht gesehen. Dabei lebte das Völkchen munter und wohlgemuth in den Tag hinein, als ob ihm alle Schätze Peru's zu Gebote ständen. Nicht so der Herr Direktor, der, von Schulden belastet, Judendorf nicht ohne Opposition und Execution zu verlassen hoffen durfte. Nestroy hatte so manche Anekdote von dem alten Siegel gehört, dem Zufall und muthwillige Schauspieler schon so manchen losen Streich gespielt. Der alte siebenzigjährige Mann hielt sich für einen der größten dramatischen Künstler, die je auf den Brettern, die die Welt bedeuten, gegaukelt haben. Einst spielte er einen Ritter, der, einem Gelübde zufolge, in weißer Pilgerkutte nach Palästina zieht. Er befindet sich beim Aufrollen des Vorhanges in einer Wüste, dem Verschmachten nahe, und bittet Gott, ein Wunder zu wirken und ihm eine Quelle zur Labung zu öffnen. Diese Quelle sollte auf dieses Gebet aus einer grünen Rasenbank sprudeln, die sich mitten in der Wüste befand. Unter dieser Rasenbank kauerte der Theatermeister Franzl, der mit einer großen Wasserspritze das Wunder Gottes bewirken sollte. Der verschmachtende Ritter in der weißen Pilgerkutte tritt lechzend auf, setzt sich auf die Rasenbank, aber unglückseliger Weise auf das Loch, durch welches Franzl spritzen soll, und bittet inbrünstig, den Blick zum Himmel erhoben: „Allmächtiger Gott — ich sterbe — öffne mir eine Quelle, damit ich nur mit einem Tropfen Wasser

meine brennenden Lippen kühle!" Der alte Siegel hatte vergessen, daß die Quelle sich unter seinem Sitzfleische befand. Franzl spritzte, aber so fleißig er auch spritzte, die Quelle war verstopft, es konnte kein Wasser heraus. „Allmächtiger Gott — ich sterbe — öffne mir eine Quelle, damit ich nur mit einem Tropfen Wasser meine brennenden Lippen kühle!" wiederholte der durstige Ritter, indem er unruhige Blicke um sich warf. Franzl spritzte wieder — umsonst! Kein rettender Wasserstrahl schoß empor! Dem Ritter wurde es zwar ein wenig kühl unter dem Sitzfleisch, aber er dachte nicht im Entferntesten daran, daß er selber den lieben Herrgott hinderte, sein Wunder in der Wüste zu offenbaren. „Allmächtiger Gott — ich sterbe — öffne mir eine Quelle, damit ich nur mit einem Tropfen Wasser meine brennenden Lippen kühle!" flehte der Ritter abermals und fügte leise hinzu, indem er grimmige Blicke in die Coulisse schleuderte: „Der Franzl soll spritzen! Kruzifikkerment, warum spritzt denn der Franzl net?" Und der Franzl spritzte doch wacker darauf los, ja, er hatte noch gar nicht aufgehört zu spritzen. Der alte Siegel wiederholte noch ein paar mal sein inbrünstiges Gebet um einen Tropfen Wasser, seine brennenden Lippen zu kühlen, als aber noch immer nicht die Lippe, sondern ganz was Anderes gekühlt wurde, sprang er auf und stürzte wüthend in die Coulisse. Mit einem ungeheuern Halloh jubelte das Publikum ihm nach, denn das Wasser hatte die grüne Farbe der Rasenbank erweicht und einen Theil der Kehrseite der weißen Pilgerkutte mit einem großen grünlichen schmutzigen Fleck bedeckt. Es sah aus, als ob dem verschmachtenden Ritter in seiner Todesangst etwas Menschliches passirt wäre. Der unglückliche Ritter wurde vom lustigen Publikum mehrere Male nach dieser Scene hervorgejubelt, so daß er wonneselig seinen Schauspielern zurief: „Seht's Leut' — das ist Kunst! Der verfluchte Franzl hat mir die ganze Scen' verdorben und doch hab' ich einen tiefen Eindruck auf das Publikum gemacht! Da schaut's her — jetzt kann er stutzen der Bamschnabel — na, freu' Dich auf die Beutler, Franzl!" Nun, diesen alten närrischen Kanz sah Nestroy den Mortimer spielen im Theater zu Judendorf. Es war eine Mustervorstelluug, diese „Maria Stuart." Ein praktischer Dramaturg hatte die Königin Elisabeth und einige andere Episoden ganz gestrichen und die Königin Marie vortrefflich zugerichtet. Indeß hatte es sich auf der Bühne wie ein Lauffeuer verbreitet, daß Nestroy im Theater sei, und Maria Stuart war in Verzweiflung, daß sie sich kein komisches Couplet eingelegt hatte. Der alte Siegel aber trug sich mit einem großen Plan herum. Ihm lächelte ein goldener Hoffnungsstern in seiner gewitterschweren Nacht. Am nächsten Morgen erschien er festlich gekleidet im Zimmer des berühmten Komikers. „Ah, Herr Director Siegel!" rief ihm Nestroy zu, „wie komm' ich denn zu der Ehre Ihres Besuches?" „Vor Allem erscheine ich, Ihnen meine Huldigungen darzubringen." „Ach, lassen wir das! Wir wandeln ja Eine Straße, wenn sie auch für mich ein wenig besser gepflastert ist, als für Sie." „O, für mich ist sie gar nicht gepflastert, sondern ungeheuer holperig, großer Mime." „Warum? Machen Sie so schlechte Geschäfte?" „Miserable", seufzte Siegel kläglich. „Ich nehme wenig ein und selbst das Wenige lassen meine Künstler nicht warm werden in meiner Tasche. Kaum besitze ich einen Guldenzettel, werde ich von der ganzen Gesellschaft belagert. Ein Jeder braucht Geld, und eh' ich mir's verseh', ist der ganze Gulden auf lauter Vorschuß zum Teufel. Ich stecke in Schulden bis über die Ohren." „Das ist traurig!" „O, Sie könnten es schon lustig machen, wenn Sie wollten." „Ich? Ich schmeichle mir zwar, zuweilen ein Spaßmacher zu sein, aber ein Spaßmacher ist noch lange kein Lustigmacher." „Für mich würden Sie auch ein Lustigmacher sein, wenn Sie zum Beispiel auf meiner Bühne eine Gastrolle zu geben die Ehre hätten." „Ah, das zahlt sich nicht aus!" „Und wie! Ich erhöh' das Entree — und mach' Logen aus großen Haferkisten. Keine Katz' bleibt zu Haus' — wenn ein Nestroy spielt." „Ich fühle mich außerordentlich geschmeichelt — aber, mein lieber Herr Direktor, umsonst geb' ich keine Gastrolle in Judendorf." „Wie? Nicht umsonst?" „Ich dächt', fünfzig Gulden—" „O du grundgütiger Himmel, wo soll ich fünfzig Gulden hernehmen?" „Nu, von mir." „Von — von Ihnen?" „Mehr kann ich Ihnen für das Vergnügen nicht zahlen. Da sind die fünfzig Gulden. Wollen Sie so freundlich sein, mir auf Ihrer Bühne eine Gastrolle zu bewilligen für das Honorar?" „Nun, weil Sie's sind, meinetwegen!" rief Siegel schnell, indem er mit beiden Händen die Banknoten zusammenstrich. „Aber ich dächt', noch ein kleines Souper —" „Kommt mir auch nicht darauf an. Also lassen's mich ankündigen oder austrommeln, wenn das hier ländlich sittlich ist. Ich spiel' heut' den Lumpaci, wenn der in ihrem Hußarentempel einstudirt ist." „Famos! Im Burgtheater geben Sie den Lumpaci nicht so klassisch wie wir. Sie werden zufrieden sein, großer Mime." Der überglückliche Siegel lief davon, um Lärm zu schlagen, und Nestroy war seelenvergnügt, daß er so billig zu einer Gastrolle in Judendorf gekommen war. Er spielte Abends seinen Schuster, traktirte nach dem Theater die ganze Schwadron Landhußaren und marschirte am nächsten Morgen mit Judendorfer Lorbeeren gekrönt — nach Graz.

Vermischtes.

— In Breslau ist ein Student (Thiel) an einem Fliegenstich gestorben. Von der Lippe aus verbreitete sich die Anfangs unscheinbare Entzündung immer mehr. Ob Leichengift oder Gift von milzkrankem Vieh die Ursache gewesen, ist nicht ermittelt; bei zunehmender Entzündung entstand die Kopfrose.

— Ein Bewohner des Canton Horney war in Folge von Gerüchten, die umliefen, von Eifersucht gegen seine Frau, welche seine häufigen Abwesenheiten benutzen sollte, um ihn zu täuschen, erfaßt worden; um sich von der Wahrheit zu überzeugen, griff er zu dem gewöhnlichen Mittel, gab eine Reise von mehreren Tagen vor, kam aber schon in der Nacht zurück und klopfte an seine Thür. Sie war geschlossen. Er stößt daher eine Parterrescheibe ein und tritt in die Küche; dort befindet er sich einem Manne im Nachtcostüm gegenüber. In dem Augenblicke, wo er ihn ergreifen wollte, stürzt der Andere sich auf ihn und wirft ihn zu Boden. Ein schrecklicher Kampf entspinnt sich, endlich gewinnt der Gatte die Oberhand, kniet sich auf seinen Gegner, ergreift ein Gefäß, das ihm zur Hand steht, zerschlägt es auf seinem Kopf und schlägt nun so lange auf ihn ein, bis er ihn leblos zu seinen Füßen sieht. Dann geht er fort, ruft seine Nachbarn zusammen und erzählt ihnen, wie er sich gerächt. Aber eine schreckliche Täuschung wartete seiner: Er erfuhr, daß der Mann, den er dort für todt liegen gelassen, sein eigener Vater war, den er in der Dunkelheit der Nacht nicht hatte erkennen können! Der arme Mann war am Tage vorher unerwartet angekommen, um einige Tage bei seinen Kindern zuzubringen, die Frau hatte ihm das einzige Bett eingeräumt, das sich im Hause vorfand und war so lange zu einer Schwester gegangen, die in demselben Dorfe wohnte. Von dem Geräusch der eingedrückten Fensterscheibe erwacht, hatte der Greis geglaubt, Diebe drängen ein und hatte muthig den Kampf mit ihnen gewagt. Zum Glück ist er nicht getödtet, sondern betäubt gewesen, und man hat Hoffnung, ihn zu retten.

— Die Einwanderung in Newyork allein betrug im Monat April d. J. 24,948 Passagiere, sämmtlich von Nordeuropäischen Häfen gekommen.

Ketten-Räthsel.

Mit **a.** Selten wird es Dir gelingen,
Flink und weit mit mir zu springen.

Mit **e.** Zwar verachtet; doch erfüll' ich
Alle Wünsche schnell und willig.

Mit **e.** Träumern bin ich meist Bedürfen,
Die der Trägheit Honig schlürfen.

Mit **i.** Uns'rer Blüthen Balsamdüfte
Füllen mild die Frühlingslüfte.

Mit **i.** Die sich meinem Wesen fügen,
Können Schweres leicht besiegen.

Mit **o.** Oft verworren und beschmutzet,
Hab' ich stets doch viel genutzet.

Mit **o.** Meiner Herrschaft mächt'ge Sterne
Glänzten nahe stets und ferne.

Mit **u.** Wer sich meinem Netz ergeben,
Mordet blind das eig'ne Leben.

Mit **u.** Wie den Kindern, so den Alten
Lohnt der Fleiß mein schönes Walten.

Mit **a.** Viele giebt's, die nie erhorchen,
Was dereinst in mir verborgen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 20. Juni.

Orgel, Arnold; Rusch, Erdmandine; u. Meints, Anna, von Newcastle, mit Kohlen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Ankommend: 2 Schiffe. Wind: NW.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Golmkau. Die Kaufl. Schmidt a. Limbach, Emanuel a. Leipzig u. Heimann a. Breslau.

Hotel de Berlin:

Rentier Mahnke a. Dresden. Die Kaufl. Petersen n. Fam. u. Dienerschaft a. Osterode, Reimann a. Berlin, Mentzel a. Stettin u. Rintel a. Dresden.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau, v. Kries a. Waczmirs, Plehn a. Maroczien, Plehn a. Kopitkowo u. Freundt a. Pinschin. Gutsbes. Kumm n. Familie a. Liebschau. Die Kaufleute Liais a. Cherbourg, Benoids a. Brüssel u. Glücksmann a. Warschau.

Walter's Hotel:

Hauptm. a. D. u. Kgl. Garten-Inspect. Schondorff a. Oliva. Die Rittergutsbes. Lesse a. Tockar, Kurtius a. Altjahn. Fredrichs a. Streblinchen und Fließbach aus Sackschefken. Die Kaufl. Kranack a. Leipzig, Kraft aus Schneeberg in Schl. u. Matthaei a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Navigat.-Schul-Examinator Thoböll a. Flensburg. Oekonom Pastenatzi a. Königswiese. Bäckermstr. Görsch a. Neuenburg. Schieferdeckermstr. Wehres a. Königsberg. Die Kaufl. Westphalen a. Leipzig, Nathan u. Neumann a. Berlin u. Brinkmann a. Glauchau.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Walter a. Reichenau u. Wilke a. Strczys. Gutspächter Treichel n. Frl. Töchtern a. Glinke. Fabrikant Münnich a. Chemnitz. Die Kaufl. Fritsch a. Berlin, Alexander a. Eimbeck u. Ruprecht a. Gera.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Collani a. Berlin, Wolff a. Neustadt, Wanderer a. Hamburg u. Costenoble a. Magdeburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.